

Wasseramsel-Nest.

Herrn Walter Stoll, Arlesheim, verdanken wir folgende interessante Mitteilungen:

Die nachstehende Photo, welche am 9. Mai 1937 an der Birs bei Aesch (Baselland) aufgenommen worden ist, zeigt ein besonders gut ausgebautes Nest der Wasseramsel (*Cinclus cinclus*) von vorne.



Dieses Nest befand sich 250 cm über dem Boden zwischen Felsen und Mauerwerk festgeklemmt. Der Durchmesser des grösstenteils aus Moos bestehenden, kugelförmigen Baues beträgt ca. 30 cm. Die Hand eines Erwachsenen vermag gerade durch die Einschlußöffnung ins Innere des Nestes zu dringen. Sehr wahrscheinlich wurde in diesem Nest keine Brut grossgezogen, es sei denn vor der Entdeckung desselben. Immerhin hätte eine Brut beim häufigen Besuch des Brutgebietes durch den Wächter kaum übersehen werden können. Nur 8 m von dem oben beschriebenen Nest entfernt, fand ich ein zweites Wasseramselnest und darin am 9. Mai 1937 acht Eier. Die Jungen sind inzwischen (Brief vom 8. Juni) ausgeflogen. Der Bau des letztgenannten Nestes war lange nicht so schön, wie derjenige des oben beschriebenen. Die Wasseramsel brütet fast jedes Jahr an der Birs.

Kurze Mitteilungen.

Futterplatzberingung oder nicht? Im «Ornithologischen Beobachter» sind mehrfach wertvolle Beiträge zur Frage der Sesshaftigkeit oder des Zugs bei den Meisen erschienen. Eine wirklich klare Einsicht in die Bedingungen liegt noch nicht vor; sie ist nicht leicht zu erlangen wie meist dort, wo es um die Frage Erblichkeit oder Umweltwirkung geht. Wir wollen zur Sache selbst hier nicht Stellung nehmen.

Nun zieht aber W. Haller, der sich bei diesen Erörterungen verdienstvoll beteiligt hat, aus der von uns in Deutschland vorgeschriebenen Einschränkung der Futterplatzberingung den Schluss, dass wir damit der einen Lösung der angeschnittenen Frage klar zustimmen (O. B. 34, 5, S. 74). Diese Folgerung geht zu weit; der Grund für die Einschränkungen (die wir in unserer Bekanntmachung an die Beringer nicht ausdrücklich begründet haben) ist nicht ganz in unserem Sinne wiedergegeben.

Es geht nicht um die Frage der Aussicht auf Fernfunde. Fernfunde sind erfreuliche und ermunternde Zutaten zur Arbeit des Beringers und in vielen Fällen wissenschaftlich ja auch von Wert. Wer Jahre hindurch seinen Brutbestand und die Futterplatzbesucher selbst der «langweiligen» Arten beringt und lückenlos durcharbeitet, kann noch immer zu wertvollen Ergebnissen auch ohne Fernfunde kommen. Wir lassen daher auch Futterplatzberingungen ohne weiteres zu, wenn sich der Beringer verpflichtet, alljährlich die eigenen Funde und Beobachtungen textlich auszuwerten. Der mit Händen greifbare Grund zu den Einschränkungen liegt in der Uebersahl von Futterplatz-Ringfunden, die von Jahr zu Jahr anwachsen und immer weniger Aussicht auf Auswertung haben. Unsere Massnahme ist weiterhin erzieherischer Art, denn die Beringer sollen von der sportlichen Seite der Beringung abgelenkt werden zur gedanklichen. Die Vogelwarten können sich auch nicht die grossen Kosten und Mühen von Ringbeschaffung und Buchung (in Deutschland 1936 etwa 270 000 Beringungen, um die letzte Zahl zu nennen) leisten, um den Wunsch nach hohen Ringzahlen zu befriedigen und mehr sportlich gerichtete Arbeit zu fördern, sondern die Ziele liegen weiter und tiefer.

Jede Vogelwarte strebt die Form des überlegenden, planvoll arbeitenden, zur rechten Zeit sich zurückhaltenden Beringers an. Ob oder in welchem Umfang sie daneben «Materialsammler» duldet, hängt weitgehend von den absoluten Zahlen ab. Ein Land oder eine Vogelwarte mit 100 Beringern kann das von den Beringern nicht durchgearbeitete Karteimaterial gelegentlich mit einbeziehen und nützlich würdigen. Ein Land oder eine Vogelwarten-Arbeitsgemeinschaft mit mehr als 1000 Beringern kann schliesslich die Masse der «Auch-Funde» nicht mehr bewältigen und muss rechtzeitig Einhalt gebieten.

Bezeichnend für die heutige Lage ist nicht ein Mangel an Ringfunden und Beringern, sondern an guten Verarbeitungen und Verarbeitern. Wir freuen uns, dass auch in dieser Hinsicht zwischen den Ornithologen der beiden Länder — Schweiz und Deutschland — eine rege Fühlungnahme besteht.

R. Drost und E. Schütz.

Beringungszentrale in Biarritz. Wie wir aus der «Alauda», Heft 1, 1937 entnehmen, ist seit dem 1. Januar 1937 in Biarritz eine Beringungsstelle geschaffen worden. Diese wird sich vor allem mit der Markierung von Meer-vögeln befassen, die sich auf dem Zuge im Golfe der Gascogne aufhalten.

Es werden Aluminiumringe mit der Aufschrift: MUSEE MER BIARRITZ und Kontrollnummer verwendet. Die ersten 3 Ringgrössen sind ferner